

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 183 67 Frankfurt



Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Pettizeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6-gespaltene Pettizeile oder deren Raum 20 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 90 Pfennig ohne Trägerlohn.

Nummer 23

Dienstag, den 23. Februar 1932

36. Jahrgang

Reinmachen bei den Banken

Banken und Wirtschaftskrise. — Starke Verluste aller Banken. — Zusammenlegungen. — Eine neue Mammutbank unter Regierungseinfluß.

Berlin, 23. Februar.

Auf Veranlassung der Reichsregierung haben die großen Banken in den letzten Wochen fieberhaft gearbeitet, um die Bilanzen für das Krisenjahr 1931 aufzuräumen. Diese Arbeit ist jetzt beendet.

Es ergibt sich daraus, daß alle Großbanken im abgelaufenen Jahr schwere Verluste gehabt haben. Die Aktionäre müssen eine starke Opfer bringen. Zwar sind im Augenblick die Zusammenlegungspläne noch nicht endgültig beschlossen. Aber daß es einen gewaltigen Kapitalschnitt geben wird, liegt auf der Hand. Von den 120 Millionen Mark Kapital und Reserven der Darmstädter und Nationalbank (Bank) wird nicht mehr viel übrig bleiben. Auch die Dresdner Bank wird voraussichtlich auf ein Viertel zusammengebrochen. Wie die Dinge weitergehen, ist bei der Verschmelzung der Danabank mit der Dresdner Bank mit einer Zusammenlegungsquote von 10:3 zu rechnen, so daß also 10 000 Mark Danabankaktien 100 Mark Dresdner Bank-Aktien umgetauscht werden.

Darüber hinaus werden aber auch die anderen Banken der Deutsche Bank und Diskontogesellschaft zusammengebrochen. Die Deutsche Bank und Diskontogesellschaft verfügte über 285 Millionen Kapital und 160 Millionen Reserven; etwa die Hälfte wird von der Krise aufgefressen sein. Diese Großbank hat naturgemäß das Interesse, ihren privaten Charakter zu behalten, so daß sie für die Wiederauffüllung benötigte Kapital der Ausgabe von Aktien den Vorrang geben wird. Bei der Commerzbank werden voraussichtlich etwa 100 Millionen Mark eigener Aktien eingezogen und der Rest der Bank auf 5:2 zusammengelegt. Öffentlich wird davon nichts gesagt, aber die Fusionierung der Danabank und Dresdner Bank, sondern auch für die Erstzinsfische der Deutschen Bank und der Commerz- und Privatbank notwendig sein.

Eine neue Ueberbank.

Außer dem Zusammenschluß der Danabank mit der Dresdner Bank und der Commerz- und Privatbank stehen Sanierungen und Zusammenlegungen bevor. Eine neue Mammutbank, die unter starkem Regierungseinfluß steht, ist gegründet worden. Die Deutsche Bank und Diskontogesellschaft wird zwar kapitalmäßig nicht zusammengebrochen, aber sie wird in der Krise ein Unternehmen bleiben.

Die Deutsche Bank teilt mit, daß mit ihrem Aktienkapital Transaktionen durchgeführt wird, so daß sie künftig über ein Kapital von 144 Millionen Reichsmark (bisher 285 Millionen Mark) verfügen wird. Der Buchgewinn aus dieser Aktion in Höhe von 108 Millionen Mark, eine Entlastung aus der Reserve von 145,6 Millionen Mark und ein Gewinn von 23,2 Millionen Mark ermöglichen den Bankern, den aus dem vergangenen Verlust von 275 Millionen Mark resultierenden Gewinnvortrag von 1,8 Millionen Mark zu erhalten. Der Banker erhält aus dem Aufgeld aus der Begebung von 10 Millionen Aktien 10,8 Millionen Mark und stellt sich auf 25,2 Millionen Mark. Der Umsatz ging von 198,69 Milliarden auf 147,57 Milliarden Mark zurück. Der Personalbestand wurde um 1500 auf 18 541 vermindert.

Der Auslandskredit der Reichsbank.

Berlin, 23. Februar.

Ein Londoner Finanzblatt hatte gemeldet, daß für den Fall einer Weigerung der Bank von Frankreich, Anteil am Reichsbankdiskontokredit zu übernehmen, die fraglichen 25 Millionen Dollar von anderer Seite bereitgestellt würden. Man könne Frankreich nicht zwingen, seinen verhältnismäßig kleinen Anteil dauernd zu mißbrauchen und dadurch die finanzielle Festigkeit Deutschlands zu gefährden. Man könne jetzt endlich sicher sein, daß das Stillhalteabkommen nicht zu Fall gebracht wird.

Diese Meldung wird von gutunterrichteter Seite als nicht bezeichnend. Naturgemäß sind die Bemühungen für Prologation des Kredites über den 4. März hinaus seit einiger Zeit im Gange. In Bankkreisen glaubt man jedoch nicht, daß es notwendig sein wird, andere Quellen in Anspruch zu nehmen, zumal der Bank für internationale Zahlungsausgleich bereits ein Plan vorliegt, die Abtragung des Kredites in Ratenform vorsieht. Es ist abgesehen, zunächst einmal als erste zehnprozentige Raten von rund 40 Millionen Reichsmark Gold zur Verfügung zu stellen, um so für weitere Abzahlung den Weg zu ebnen. Man erwartet mit Bestimmtheit, daß bei einer solchen Regelung die Bank von Frankreich einer neuen Prologation möglichst um drei Monate zustimmen wird.

heit, daß bei einer solchen Regelung die Bank von Frankreich einer neuen Prologation möglichst um drei Monate zustimmen wird.

Zur Reichspräsidentenwahl.

Gewerkschaftsvertreter bei Hindenburg.

Berlin, 23. Februar.

Der Reichspräsident empfing am Montag vormittag einige Führer aus der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung, nämlich die Herren Behrens (Reichsverband landwirtschaftlicher Arbeitnehmer), Böhly (Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband), Baltrusch (Christliche Gewerkschaften), Kümmele (Gesamterverband der Verkehrs- und Staatsbediensteten), Güttrichhaus sowie Katharina Müller (Verband weiblicher Handels- und Büroangestellter), Margarete Wolff (Gewerkschaft der Heimarbeiterinnen) und Alara Meinel (Deutscher Gewerkschaftsbund). Diese gaben ihrer Freude darüber Ausdruck, daß der Reichspräsident, um des inneren Friedens und der nationalen Freiheit willen noch einmal die Bürde des hohen und schweren Amtes auf sich nehmen will.

Der Reichspräsident antwortete mit Worten des Dankes für das ihm erwiesene Vertrauen. Er habe die Kandidatur übernommen, nicht aus den Händen einer Partei oder einer Parteigruppe, sondern unter Wahrung seiner vollen Ueberparteilichkeit und in dem Willen, mit seiner letzten Kraft dem Vaterland und dem deutschen Volke zu dienen.

Ein Schreiben des Münchener Oberbürgermeisters.

München, 23. Februar.

Der Münchener Oberbürgermeister Dr. Scharnagl hat an den Reichspräsidenten von Hindenburg ein Schreiben gerichtet, worin es heißt, die bayerische Landeshauptstadt habe mit Freude und Begeisterung davon Kenntnis genommen, daß der Reichspräsident sich bereit erklärt habe, die Kandidatur für die Reichspräsidentenwahl neu zu übernehmen. Die bayerische Landeshauptstadt und das Land Bayern würden alsdann für diese opferwillige Gesinnung am 13. März Herrn von Hindenburg einen Wahlerfolg bereiten, der ihn erkennen lassen werde, daß der weitaus größte Teil der Bevölkerung in Treue zu seiner Führung stehen wolle.

Werde das Wahlergebnis des ganzen Reiches demjenigen von München und Bayern gleichen, so werde es nicht nötig sein, die deutsche Bevölkerung nochmals zur Wahlurne zu rufen.

Letzte Nachrichten.

Die Bankennotverordnung.

Berlin, 23. Febr. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht am Montag eine Notverordnung des Reichspräsidenten über die Sanierung von Bankunternehmungen vom 20. Februar 1932. Die Reichsregierung wird dadurch ermächtigt, zum Zwecke der Sanierung von Bankunternehmungen die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, insbesondere sich an Banken zu beteiligen und Sicherheiten zu übernehmen, Beträge bis 250 Millionen Mark zu verausgaben und bis 400 Millionen Mark im Wege des Kredits zu beschaffen.

Vor Reichstagsbeginn.

Fraktionsberatungen. — Politische Aussprache.

Berlin, 23. Februar.

Am heutigen Dienstag wird der Reichstag wieder zusammengetreten. Die Sitzung beginnt nachmittags 3 Uhr. Am Montag haben bereits verschiedene Fraktionen Sitzungen abgehalten, auch der Aeltestenrat war am Montagabend 6 Uhr versammelt. Auf der Tagesordnung der Reichstagsitzung steht beinahe ausschließlich die Fortsetzung der Termine für die Reichspräsidentenwahl. Im Anschluß an die Aussprache über die Regierungsvorlage dazu wird es zu einer großen innerpolitischen Debatte kommen, deren Abschluß die Abstimmungen über die Mißtrauensanträge bilden werden. Man rechnet mit einer — wenn auch knappen — Mehrheit für die Reichsregierung.

Am den Erlass Gröners.

Zu dem Erlass des Reichswehrministers, der bei der Sozialdemokratie lebhaften Widerstand fand und deshalb zu einer Gefahr für das Reichskabinett zu werden drohte, wird offiziell mitgeteilt: Der Erlass des Reichswehrministers Gröner über die Entstellungen in die Reichswehr, der in einem Teil der Öffentlichkeit lebhaften Widerspruch gefunden hat, wird, wie von unterrichteter Seite verlautet, während der Reichstagsitzung durch eine neue Erklärung erläutert werden.

Diese Erklärung, von der noch nicht feststeht, ob sie der Reichswehrminister Gröner abgeben wird oder aber der Reichskanzler persönlich, wird, wie versichert wird, natürlich nicht den Sinn des Erlasses in sein Gegenteil verkehren, sondern sie wird die Mißverständnisse auszuräumen haben, die sich an diesen Erlass geknüpft haben.

Der Wahrheit die Ehre!

„An die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland, die im folgenden niedergelegten Bestimmungen über das Landheer, die Seemacht und die Luftfahrt genau innezuhalten.“ So heißt es im Teil 5 des Versailler Vertrages.

Durch diesen Passus und die ergänzenden Völkerbundslapungen wird klar und deutlich bestätigt, daß die Abrüstungsbestimmungen keine einseitig Deutschland auferlegten Maßnahmen sind, sondern daß vielmehr Deutschlands Abrüstung die rechtmäßige Vorleistung eines Vertragspartners bedeutet. Das Deutsche Reich hat daher nicht nur, wie viele Auslandsblätter behaupten, ein moralisches, sondern auch ein juristisches Recht darauf, die Abrüstung seiner Vertragspartner zu verlangen; denn daß auf der einen Seite Deutschland seinen Verpflichtungen aus dem Vertrage nachgekommen ist, mußte selbst Frankreich unter der Wucht der Zahlen, die weit eindringlicher sind und viel mehr beweisen als lange Reden, bestätigen. Schon 1927 (am 31. Januar) erklärte im Heeresauschuß der französischen Kammer Marschall Foch: „Ich bestätige, daß die Entwaffnung Deutschlands tatsächlich durchgeführt ist.“ Fast vier Jahre später gab in der Kammer Sitzung vom 13. November 1930 der damalige Ministerpräsident Lardieu — er ist jedoch wieder Ministerpräsident geworden und ist außerdem Führer der französischen Abordnung auf der Genfer Abrüstungskonferenz — eine noch weitergehende Erklärung über die deutsche Entwaffnung mit den für uns recht bitteren Worten ab: „Was zerstört werden mußte, ist zerstört.“

Wie aber sieht es bei ihnen selbst aus? Trotz des für ihn immer heiligen Vertrages denkt der Franzose nie daran, seinen freiwillig übernommenen Verpflichtungen ernstlich nachzukommen. Die „grande nation“ und ihre Verbände haben ihre gesamte Volkskraft, ihre ganze Industrie in den Dienst des Militarismus gestellt, während Deutschland zur Abrüstung gezwungen wurde. An der Spitze der französischen Kriegsindustrie stehen zwei große Firmen, die beide mit 80 Prozent für den Bedarf der Wehrmacht tätig sind. Zur Herstellung von blanken Waffen stehen etwa zehn Privatwerke zur Verfügung. Gewehre werden von drei staatlichen und zehn Privatfabriken geliefert. Für die Produktion von Maschinengewehren, Geschützen und Minenwerfern sorgen zwölf staatliche Werkstätten und ebenso viele Privatbetriebe. Die Infanteriemunition kann von zwei staatlichen Patronenfabriken und etwa dreißig Privatwerken geliefert werden. Flugzeuge werden ebenfalls von ungefähr dreißig privaten Firmen hergestellt. Für den Kriegsfall ist die Mobilmachung dieser ganzen Rüstungsindustrie aufs genaueste vorbereitet.

Vergleichen wir nun außerdem noch die militärische Stärke Frankreichs und seiner Vasallenstaaten Polen und Tschechoslowakei mit derjenigen von Deutschland, dann erhalten wir ein Bild, das mit aller Deutlichkeit die gefährvolle militärische Ohnmacht unseres Vaterlandes darstellt. Während Deutschland nur 1134 leichte und 792 schwere Maschinengewehre besitzt, verfügen die drei genannten Staaten zusammen über 30 700 leichte und 20 400 schwere Maschinengewehre. Der Bestand unserer Geschütze beläuft sich auf 288 leichte und 22 schwere, aber unbewegliche Geschütze (in Königsberg), der von der Gegenseite aber auf 3957 leichte und 2032 schwere. An Kampfwagen besitzen letztere 2044 leichte und 90 schwere Tanks (ohne die Materialreserve), während Deutschland — überhaupt keine Tanks besitzt! Ebenso verhält es sich mit den Kriegsflyern, die für Deutschland vollständig verboten sind, bei seinen Gegnern aber einen Friedensbestand von 2489 und im Kriegsfalle von 4400 Flugzeugen ausmachen. Schließlich verfügt noch Frankreich mit den belagerten Vasallen über ein Friedensheer von 1 055 541 Mann, das sich im Kriegsfalle auf 9 000 000 gefechtsbereite Soldaten beläuft, in Deutschland dagegen ist die Kriegsstärke des Heeres gleich der Friedensstärke und umfaßt nur 100 000 Mann. Denn das unserem Vaterlande aufgezogene Wehrsystem kennt nur eine kleine Berufsarmee mit 12jähriger Dienstzeit, ein System, das schon infolge der geringen jährlichen Entlassungsquoten keine beachtenswerten ausgebildeten Reserven anzusammeln vermag. Mit der Beendigung der Dienstzeit hört jede militärische Verpflichtung auf.

Es ist daher unser gutes Recht, wenn wir gegen die Nichtinbeziehung der ausgebildeten Reserven der Armeen der Siegerstaaten, die eine weit kürzere militärische Dienstzeit vorgeschrieben haben, energischen Protest erheben und mit Reichswehrminister Gröner erklären: „Ohne Erlaubnis der ausgebildeten Reserven bleibt die Abrüstung eine Farce.“ Nur wenn wir mit unerbittlicher Logik unseren gerechten Standpunkt energisch vertreten können, werden wir an Hand dieser zahlreichen Beweise der Welt klarlegen können, daß der Anspruch auf eigene Sicherheit und Abrüstung der Gegner nicht Frankreich und seinen Vasallen, sondern Deutschland allein zukommt.

R. S.

Die Kämpfe um Shanghai.

Starker Widerstand der Chinesen. — Die Ausländer verlassen Shanghai.

Shanghai, 22. Februar.

Am Montag wurde das Feuer an der ganzen Front nach kurzer Waffenpause durch die japanische Artillerie wieder aufgenommen und von den Chinesen erwidert. Die Japaner versuchten am Montag früh an mehreren Stellen mit Infanterieabteilungen durchzustoßen. Ihre Bewegungen wurden jedoch durch den dichten Nebel gehindert. Die Lage in Wusung ist trotz der unterbrochenen japanischen Beschließung unverändert. Die Chinesen, die neue Munitionslieferungen erhalten haben, scheinen, nach verschiedenen Anzeichen, nimmere selbst zum Angriff überzugehen.

Bisher ist es den Japanern noch nicht gelungen sich wieder in den Besitz von Kiangwan zu setzen, da die Chinesen ihre sämtlichen Maschinengewehrfeuer im Dorf noch halten und jedes japanische Vordringen vereiteln. Eine gemischte japanische Brigade, unter dem Oberbefehl des Generals Shimoo, rückte gegen das Dorf Miaochung vor. Es gelang ihr jedoch ebenfalls nicht, die chinesischen Linien zu durchbrechen. Die Japaner richteten nunmehr ihren Angriff hauptsächlich auf Chapei. Auch Tanks und Truppenpanzerwagen, sowie Flugzeuge sind eingesetzt, um die Chinesen aus ihren dortigen Stellungen zu vertreiben.

Die sowjetische Telegraphenagentur berichtet aus Shanghai, daß alle Shanghai-Blätter Erklärungen der ausländischen Konsulate veröffentlichten, in denen die Ausländer aufgefordert werden, sich zum sofortigen Verlassen Shanghais bereit zu halten.

Vorläufen der Japaner.

Shanghai, 23. Februar.

Am Montag nahmen die Japaner mit Hilfe von Tanks Flugzeugen und Nebelapparaten das Dorf Maohang ein. Nach einem erbitterten Nahkampf rückten zwei japanische Brigaden vor gegen Tassang, wo die Kämpfe andauern. In der internationalen Niederlassung sind 15 Privathäuser von Granaten getroffen worden und niedergebrannt.

Japan meldet einen Sieg in der Mandchurie.

Tokio, 22. Februar.

Ueber die Entwicklung der Lage in Shanghai herrscht in Tokio große Enttäuschung. Zwischen General Ugeda und dem Kommandanten der japanischen Flotte ist es zu schwerwiegenden Meinungsverschiedenheiten über das Vorgehen in Shanghai gekommen. Die japanische Marineleitung hat verlangt, daß die Infanterie nicht bei Chapei, sondern allein gegen Wusung eingesetzt werden sollte. General Ugeda hat die Forderung des Flottenchefs abgelehnt. Das japanische Kriegsministerium hat beschlossen, den ehemaligen Kriegsminister Minama nach Shanghai zur Beilegung der Streitigkeiten zu entsenden.

Ein japanisches Nachrichtenbüro meldet, daß die Truppen des japanfreundlichen Generals Tchanghaipen die chinesischen Regierungstruppen bei Tschang angriffen und vernichtet haben. 1300 chinesische Soldaten sollen getötet worden sein. Wie amtlich gemeldet wird, haben japanische Marinegruppen zwei Inseln in der Nähe von Swatow besetzt. Die chinesischen Truppen haben die Inseln ohne Widerstand aufgegeben.

Japans „Nähtung vor dem Völkerbund“.

London, 23. Februar.

Auf die jüngste Ermahnung des Völkerbundes erklärt Japan, es könne nicht verstehen, warum die Note nur an Japan gesandt worden sei; die Chinesen würden eine friedliche Regelung verlangen, gleichzeitig aber die Japaner, die sich in Abwehrstellung befänden (?), angreifen. Eine Zurücknahme seiner Truppen sei gleichbedeutend mit der Aufgabe seiner Rechte. Der Völkerbundsrat, der mit dem Neun-Mächteabkommen nichts zu tun habe, mache einen grundlegenden Fehler, wenn er China wie ein wohlgefügtes Staatswesen behandle, anstatt es als ein chaotisches Land zu betrachten.

Während also Japan auf diese Weise dem Völkerbund eine große Lektion erteilt, hebt es andererseits hervor, daß

die jüngsten Ereignisse Japans Achtung vor der Weisheit des Völkerbundes vermehrt habe; es beabsichtige nicht, aus dem Völkerbund auszutreten oder sich dem Neun-Mächteabkommen zu entziehen, ebenso denke es nicht daran, Teile der Mandchurie einzuverleiben. Auch wolle Japan die überlieferte Freundschaft mit Amerika und England, die einen großen Teil seiner Außenpolitik ausmache, nicht aufgeben, sondern für die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen Sorge tragen. Verletzung ausländischer Interessen käme daher nicht in Frage.

Lokales

Hörsheim a. M., den 23. Februar 1932

Die Beerdigung des ältesten Mitgliedes des Gesangsvereins „Sängerbund“ Herr Johann Breckheimer, die am Samstag stattfand, hatte eine sehr starke Beteiligung aufzuweisen. Der Sängerbund ließ es sich nicht nehmen, sein hochverdienendes Mitglied und Ehrenpräsident, der im Alter von 82 Jahren gestorben und dem Verein 62 Jahre hindurch angehört hatte, durch Vorantritt einer Musikkapelle, durch vollständige Teilnahme der Sänger an der Beerdigung u. dem Vortrag von Chören: „Stumm schläft der Sänger“, beim Trauerhause und „Lebe wohl“ auf dem Friedhof, zu ehren. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Anton Hödel, sprach sehr ehrende Worte am offenen Grab und hob hervor, daß der Heimgegangene in schlimmen Zeiten den Verein mehr als einmal vor dem Verfall bewahrt habe. Auch von anderer Seite wurden Kränze am offenen Grab niedergelegt und ehrende Worte des Nachrufs gesprochen.

Todesfall. Gestern verstarb zu Wiesbaden Viehbrich Herr Feuerlöschdirektor Wilhelm Tropp. Jahrzehntlang hat sich der Verstorbenen mit seiner bedeutenden Arbeitskraft und seinen reichen Erfahrungen eingesetzt für die Hebung des Feuerlöschwesens im Rheingebiet Wiesbaden und hervorragende Erfolge erzielt. Ein lauterer Charakter und ein lebensfroher, lebenswürdiger Mann ging von uns. Im ganzen Nassauer Land wird sein Andenken in hohen Ehren gehalten werden.

Im Kampf um Winter und Frühling. Am Sonntag früh herrschte blendend warmer Sonnenschein und völlige Windstille, es war ein herrliches Vorfrühlingswetter. Bis zum Mittag sah man überall schon zahlreiche Spaziergänger. Am Nachmittag setzte jedoch ein etwas abkühlender Wind ein. Trotzdem bewegten sich nach allen Richtungen große Massen Menschen, die den Frühling herbeisehen. Ueber die Opelbrücke nach beiden Seiten, nach Bad Weilbach, in Wald und Feld, sah man frohe Gesichter, die den Gram des Alltags vergessend, Erholung suchten. Der Friedhof und die Kriegergedächtniskapelle waren anlässlich des Volkstrauertages das Ziel zahlreicher Wanderer. Kurz war die Freude. In der Nacht zum Montag blieb der Winter wieder Sieger und bedeckte die Erde wieder mit einer leichten Schneedecke.

Fliegerreport. Die Segelflugguppe Rüßelsheim veranstaltete am Sonntag Morgen ein Schiffsieger auf der Höhe bei der Krieger-Gedächtniskapelle. Mit zwei Kraftwagen wurde das selbst gebaute Flugzeug an den Landwehrweg gebracht und bald entwickelte sich ein interessantes Treiben. Das Flugzeug wurde aufgebaut und startbereit aufgestellt. Der Pilot wurde aufgeschaukelt. Zwei Mann gegen die Erde gestemmt hielten das Flugzeug fest und 12 Mann zogen vier Gummiseile ungefähr 20 Meter straff, so daß diese eine Spannung annahmen. Auf das Kommando „los“ segelte das Flugzeug in schönen Gleitflügen nach dem Krähwinkel. Von dort wurde dasselbe wieder nach der Höhe geschickt und ein anderer Pilot nahm Platz. Es wurden 14 Flüge bis 400 Meter ausgeführt, die zahlreiche Zuschauer herbei lockten. Inzwischen hatte der Feldsch bei der Warte das Mittagessen auf offenem Feuer bereitet und es entwickelte sich ein munteres Lagerleben, das noch von der milden Luft und prächtigem Sonnenschein begünstigt wurde. Nach der Mittagspause sollten die Flüge fortgesetzt werden. Doch schon der erste Flug mißlang (ebenfalls weil der Pilot zu viel gegessen hatte). Nach kurzem Fluge kam die Maschine zu weit rechts gegen die Kapelle und zerbrach in verschiedene Stücke. Außer einem großen Schreden hatte der Sturz für den Piloten keine nachteiligen Folgen. Die junge Schar der Flieger

griff unverdrossen zu und bald waren die Trümer des Wagens verstaubt und gegen 3 Uhr lehrten die beiden frohen Mutes nach Hause. Nach der Reparatur des schönen Wagens sollen am nächsten Sonntag die Flieger herholt werden.

Erwachender Morgen.

Noch liegt Dunkelheit über Stadt und Land. Leuchten die Straßenlaternen, doch schon gehen die ersten ausstehender ihrer Pflichtarbeit nach. Zwischen Nacht und Morgen.

Dann wird es langsam heller und lebendiger. Strahlen. Wie in einem großen Korso schauen sich die Lichter an den Fahrrädern an, deren Reiz, meist 20 zusammen, aus den umliegenden Ortschaften in die Stadt und durch die Straßen der Stadt. Auf dem Marktplatz wird es zu allererst recht lebendig. Halbdunkel haben schon die städtischen Arbeiter die herbeigebracht, auf denen sich bald die Marktfrauen mit ihren Waren, die zu den ersten Frühaufstehenden zählen, lassen werden, ihre Ware anzubieten. Auch im Stadt, in den Parks, erwacht langsam die Natur. Ein samer Vogel singt schon ein Morgenlied. Händchen gehen an ein Stellbühnen. Menschen eilen mit Köffern oder unter dem Arm auf die Bahn. Noch etwas schlaftrunken der Zug wartet nicht.

Nun wird es heller und heller. Die Dunkelheit der Nacht ist verschwunden. Das Licht der Straßenlaternen erloschen, der Morgen ist erwacht und mit ihm ein neuer Tag. Wird er Gutes oder Böses bringen?

Der Anmarsch des Vogelheeres. Aus verschütteten Gegenden kommen Nachrichten, daß sich schon die ersten Stare sehen lassen. Das bedeutet den Anmarsch des Vogelheeres. Im Februar beginnt man die Rückkehr der Zugvögel in die alte Heimat. Das zuerst auf der Star, wenn auch nur hier und da. Eine Zeitlang ist die Feldlerche. Zu den späteren Ankömmlingen Ende des Februars und zu Beginn des März gehören die Hausrotschwänze, die Waldsänger, der Turmfalke, die Singdrossel. Geht es weiter in den Frühling bis in den April, dann sehen wir heranziehen die Raubvögel, die Bachstelze, die große Rohrdommel und den Wiedehopf. So folgen dann weiter der Gartenrotschwanz, die Gr. 2. die Nachtigall, die Gelbammer und andere, alles in der man den Kindern auf den sonntäglichen Wanderungen sollte. Ist dann der April am Ende seines Reizes dann findet sich auch der Audubon ein, und wir können die Hauschwalben grüßen. Recht spät, erst — im Oktober — kehren die letzten Zugvögel zurück; die Nachtigall, die Gr. 2. die Turmfalke, der Neuntöter, die Gärte, die mude, der Pirol und als letzte die Wachtel. So der Anmarsch des großen Vogelheeres ein reichliches Jahr.

1800 neue Briefmarken im Jahre 1931. Nach den erschienenen französischen Staatslotterien sind im letzten von den Postverwaltungen der ganzen Welt zusammengekauft neue Postwertzeichen herausgebracht worden. Ein bedauerlicher Teil derselben dient aber nicht dem reist postalischen und sondern der Sanierung der schlechten Finanzen auf und der Briefmarkensammlung. Dazu gehören Gebrauchs- und Gebrauchs- und Todesstagen, Siege in Schlachten und Kriegerkämpfen und dergleichen. Einen ebenso großen Teil nehmen die vielen Flugpost- und Wohlfühlmarken ein, besonders zur Finanzierung der verschiedensten Zepplins. Im ganzen machen diese sogenannten unnützigen Briefmarken 37 v. H. aus, im Vorjahre sogar 50 v. H. Die Postorganisationen haben seit langem energig gegen die Beutung protestiert; leider ohne Erfolg, da sich die Belegung dieser leichten Einnahmequelle nicht aus der Hand lassen wollen, und niemand, auch nicht der Weltpostkongress, Herausgabe solcher Marken mit postfremden Nebenwerten hindern kann. Die Deutsche Reichspost hat, wie mit der Weltpostkongress, in dieser Beziehung eine arbeitswerte Zurückhaltung bewahrt.

—r. Schalttag. Da das laufende Jahr 1932 ein Schaltjahr ist, so zählt bekanntlich der „kurze Februar“ 28 Tage. Der Schalttag ist jedoch, wie vielfach falsch gemeint wird, nicht der letzte Tag des Monats, der 29. er wird zwischen den 23. und 25. Februar eingeschoben. Somit ist am morgigen Mittwoch, den 24. Februar, ein Schalttag. Derselbe trägt nicht den Namen eines Monats, sondern den eines Tages.

Das Auge des Rä.

Roman von Edmund Sabott.

Copyright by R. & S. Weller, G. m. b. H. Rastatt.

Sie stand im Laboratorium und machte ihre chematischen Analysen, über die sie Buch führte. Nach vier Wochen war sie so weit über alles im Bilde, daß sie an Bernids Vorschläge herantrat, wie man einiges rationeller gestalten könnte. Bernid rief Oppen herbei und sagte schmunzelnd: „Nun staune mal, Konni! Fräulein von Roth hat durchaus den Ehrgeiz, ihr Gehalt wieder herauszuwirtschaften.“

Ellinors Vorschläge wurden geprüft und zum Teil für annehmbar befunden. Ellinor strahlte, und Bernid wandte sich wieder an Oppen: „Was meinst du, Konni, sehr verehrter Herr Kompanon, wollen wir das Gehalt dieser Dame unter Würdigung ihrer Verdienste nicht um 25 Rentenmark hinaufsetzen?“

„Ohne Frage, Doff.“

Aber Ellinor protestierte, sie könne nicht verlangen, daß nach so kurzer Zeit... und sie habe doch freie Wohnung —

Aber Bernid machte ein strenges Gesicht. „Verträdeln Sie Ihre Arbeitszeit nicht mit unnützen Reden, sonst sind Sie fristlos entlassen. Hier haben Sie ein halbes Pfund Aluminiumspäne von der lieben Konkurrenz. Analysieren Sie die mal, damit wir sehen, was unsere Bettern liefern.“

Und Ellinor ging an ihre Arbeit.

„Na, Konni,“ sagte Bernid blinzelnd, als sie wieder hinausgingen in die Kiecherei, „das ist 'n blendendes Mädchen, was?“

Oppen sah den Freund misstrauisch von der Seite an, da er aber in dessen Gesicht nichts merkte, was zu Miß-

trauen Veranlassung geben konnte, bestätigte er, daß Fräulein von Roth tatsächlich ein blendendes Mädchen sei.

„Und der größte Vorteil ist,“ fuhr Bernid fort, „daß sie ausgeräumt hat mit ihrer dumpfsinnigen Schuterei. Es ist ordentlich hell hier geworden, seit sie bei uns ist. Nicht wahr? Man freut sich, wenn man das Mädel sieht, und die Leute freuen sich auch. Bloß du freust dich nicht, Konni, was?“

„Wie? Wie kommst du darauf?“

„Du machst ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter.“

„Fertum, mein lieber Doff, Fertum. Ich habe nur daran gedacht, daß es doch sehr vorteilhaft wäre, wenn man sich solche Arbeitskraft erhalten könnte.“

„Solche Arbeitskraft und gleichzeitig solch hübsches Mädchen, hm?“

„Reinnetwegen auch das.“

Bernid kniff die Augen zusammen und sagte: „Alter Schmecke!“

Ein Arbeiter trat zu ihnen und fragte, ob man nun endlich die Zylinder in Arbeit nehmen könne.

„Gut,“ sagte Bernid, „holen Sie die Zeichnung, wir wollen das Modell noch einmal kontrollieren.“

Der Mann ging und brachte von Fräulein von Roth die Meldung, daß das fremde Material viel Zink enthalte, und auch Spuren von Eisen seien vorhanden.

Oppen hatte sich in den letzten Wochen wenig oder gar nicht um den Betrieb bekümmern können. Er hatte im Hinblick auf die Flugzeugkonstruktion alte Beziehungen wieder aufzunehmen versucht. Er war acht Tage lang in London gewesen und hatte, mit einer Empfehlung versehen, eine englische Fabrik, die in letzter Zeit viel von sich reden gemacht hatte, besichtigt. An französische Firmen war natürlich nicht heranzukommen; die deutschen empfingen ihn zwar sehr höflich, aber ihre Informatio-

nen, wie er sie sich wünschte, konnte er nirgends erhalten. Vom Kriege waren ihm zahlreiche Leute der Flugschule wohl bekannt, aber alle schienen sehr misstrauisch einander zu sein. Der amerikanische Wettbewerb, dem man sich großes versprochen, riet zur Vorsicht. Man sah ein, daß es notwendig war, eigene Pläne zu machen, selbst auf die Gefahr hin, mit Experimenten zu verlieren. Inzwischen waren die genauen Beschreibungen und Vorschriften von Mar Carrons durch die Presse veröffentlicht worden, und die Arbeit konnte beginnen. Die Zahl der Anmeldungen zu dem Wettbewerb vergrößerte sich von Woche zu Woche, und Oppen schloß, um Vorseitungen aus dem Wege zu gehen, eine eigene Anmeldung erst kurz vor Ablauf des Termins zu geben.

Die letzten Versuche, die Bernid und Oppen in ihr Leichtmetall angestellt hatten, waren vollkommen zufriedenstellend ausgefallen, so daß in dieser Hinsicht Bernid zu befrieden war, und der Rest der Arbeit fiel Oppen. Es gelang ihm, einen früheren Bekannten, Ingenieur Alfred Thalmann, der während und nach der Kriegszeit den Flugzeugbau vieler größerer Firmen geleitet hatte, für sich zu gewinnen. Ein großes Geldkapital wurde für die ersten Versuchsflüge gesammelt, und Oppen begann gemeinsam mit Bernid und Thalmann die vorbereitenden Arbeiten.

Anfänglich waren die Pläne von Ellinor verwerfen worden, aber als Bernid ihrer vollkommenen Sicherheit gab er ihr eines Abends ein Bruchstück des Leichtmetalls in die Hand und fragte:

„Was ist das, Fräulein von Roth?“

„Fortsetzung folgt.“

ern ist im Kalender einfach als „Schalttag“ bezeichnet. Personen, die in einem Schaltjahre auf den 29. Februar geboren wurden, können nur alle vier Jahre einmal ihren Geburtstag feiern.



Horst Kellertbach — Sp. B. 09 2:3 (1:1)
2. M. 3:1

Warum die Begegnung in Kellertbach so geheim gehalten ist, ist uns verständlich. Wir können unseren Lesern die Frage selbst nicht beantworten. — Vorweg: Es war ein Anis die Florsheimer Mannschaft 8 Tage vor der großen Meisterschaftsentscheidung nochmals zu solch massivem Gegner, Kellertbach, zu schiden. Und wären die Siegfrieden nicht erst vorsichtig und zurückhaltend gewesen, leicht wäre die oder andere Verletzung zu verzeichnen gewesen. Interessant am Spiele war, daß der Gegner, der unbeirrt aller Anstrengungen und der jedesmaligen Führung des Kontrahenten, der die ruhigsten Nerven behielt, im Endspurt gewann. Und dies waren heuer einmal mehr die Florsheimer. Dies ist aber der springende Punkt, der in Wiesbaden schlagend sein wird. — Leider trat die Florsheimer nicht in stärkster Besetzung auf und wurden Viele, die nach Kellertbach führen, enttäuscht. Man sollte seitens des Vorstandes darauf bedacht sein, das Interesse der Anhänger zu erhalten und nicht um Kleinigkeiten willen, deren Abwehr bedingtes Spiel der Florsheimer brachte keinen Erfolg. Erst als man Rechtsaußen Wagner in den Angriff schickte, gelang doch dieser der Ausgleich. Nach der Pause, anschließend einen Edball, fabrizierte die Hintermannschaft das 2. Tor. 1:2. Obwohl niemand mehr an eine Aenderung des Ergebnisses glaubte, schossen die Florsheimer auf präzisste Weise Linksaußen Wagner 2 durch dieser den Ausgleich und durch Blüß auf Klante von rechts sogar das Siegestor. 3:2! Die gesamte Sportvereinswelt spielte unter Form. Die Verbeugung war sogar sehr schwach. Edert dagegen hielt gut. 2. M. verlor durch falsches Spiel des Tormannes und Innensturmes 1:3.

Eingekandt.

(Ohne jegliche Stellungnahme der Schriftleitung.)
In schwerster Zeit beging am letzten Sonntage des Jahres die deutsche Volk würdig den Tag, der dem Gedächtnis der Gefallenen im Weltkriege gewidmet ist. Ein jeder der die schweren Stunden des Weltkrieges wieder vor Augen hat, und ergriffen gedenken wir der Abschiedsstunde. Vor uns liegen uns noch einmal mit trübsalvollem Blick die Hand drücken, um unsere Heimat bis zum letzten Tropfen zu verteidigen. Sie gingen ohne Unterschied der bededte und Partei, als die Besten unserer Nation für ihr Vaterland — für uns — in den Tod. — Bei dem Gedanken an unsere lieben Florsheimer Gefallenen Brüder, Väter, Söhne, krampt sich uns das Herz im Leibe, daß dieser Tag in der Heimatgemeinde seit Jahren nicht würdig begangen wurde. Wenn die berufenen Stellen versagen, müssen es im nächsten Jahre die Vereine übernehmen, unsere gefallenen Kameraden durch eine ernste Feier zu ehren.
Ein Volk das seine Toten ehrt ehrt sich selbst! — Js.

Aus der Umgegend

Dichau i. Sa., 22. Febr. Auf überaus tragische Weise wird hier Herr Apotheker Kurt Matthes, der vor etwa 10 Jahren in der Schürer'schen Apotheke ausgebildet wurde und in Florsheim großer Beliebtheit erfreute. Viele werden seiner, eines stets fideleu Gesellschafters und anhänglichen Freundes nach gerne erinnern und sein jähes Ableben auf bedauern.

Ein Kind vom Auto totgefahren.
Gießen. In dem Nachbarort Nollur wurde ein dreijähriger Knabe von einem durchfahrenden Lastauto aus den überfahren. Das Kind trug schwere Verletzungen Kopf und eine Gehirnerschütterung davon. Es verstarb nach seiner Einlieferung in die Chirurgische Klinik in Nollur. Nach Angabe des Chauffeurs soll das Kind direkt den Wagen hineingelaufen sein.

Limburg. (Wegen die Zusammenlegung Grundstücken.) Die Bestrebungen der Kulturräuber auf Flurbereinigung finden in einer Reihe ländlicher Gemeinden erheblichen Widerstand, da unter den heutigen Verhältnissen die hohen Lasten einer an sich lebensreichen Zusammenlegung der Grundstücke gescheut wird. Gemeindefürsorge der vor Jahren unter günstigeren Verhältnissen eine Flurbereinigung durchführten, haben noch heute an den übernommenen Lasten zu tragen. So wurde in einer von Personen besuchten Versammlung der Gemeinde Ruffin ein einmütiger Protest gegen die Verleugung des Kulturräuber Wiesbaden erhoben, die Flurbereinigung durch Uebernahme freiwilligen Arbeitsdienstes zu fördern. Auch in Wiesbaden wurden die Bemühungen des Kulturräuber Limburg im Hinblick auf die große Verschuldung der Gemeinde ihrer Einwohnererschaft entschieden abgelehnt.

Fulda. (Ueberfall auf einen Kraftwagen.) Personenkraftwagen, in dem sich u. a. der von einer Zusammenlegung zurückkehrende Zentrumsabgeordnete Dr. Winter-Münzberg befand, wurde beim Passieren des Dr. Dipperz mit Steinen beworfen, so daß eine Fenster Scheibe zertrümmert und der Wagenführer durch Glassplitter leicht verletzt wurde.

Kassel. (Massenanfrage gegen Nationalsozialisten.) Im Zusammenhang mit dem Verbot der nationalsozialistischen Zeitung „Hessische Volkswacht“ wird drückend von der Staatsanwaltschaft eine Massenanfrage an Redaktion, Verlag, Drucker und Verteiler der Zeitung erhoben werden, da diese nach dem am 15. 2. erfolgten Verbot noch am nächsten Tage eine Ausgabe mit dem Wortlaut der Verbotsbegründung veröffentlicht. Dies ist nach der Notverordnung verboten. Das Verfahren richtet sich nicht weniger als 35 Personen und wird voraussichtlich im Wege des Schnellverfahrens seine Erledigung finden.

Beim Nachfüllen von **MAGGI**-Würze verlangen Sie von Ihrem Händler auch

Auch auf andere MAGGI-Erzeugnisse, wie MAGGI-Suppen und MAGGI-Fleischbrühwürfel, gibt es Gutscheine

MAGGI
Gutscheine!

Tagung des kurhessischen Landgemeindetages.

:: Gelnhausen. Der kurhessische Landgemeindetag hielt seinen diesjährigen Hauptvertretertag in Gelnhausen ab. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß die Landgemeinden gerade in dieser schweren Zeit eines geraden Kurses bedürften; es sei eine hohe und schwere Aufgabe der Bürgermeister, die Gemeinden durch diese Zeit hindurchzubringen. Für den Kreis Gelnhausen und seine Verwaltung begrüßte Landrat Deltus die Teilnehmer und wies auf die Notwendigkeit einer engen Verbundenheit zwischen den Landgemeinden und ihrer Aufsichtsbehörde hin. Nur unentwegtes Arbeiten und treue Pflichterfüllung könnten uns aus den Nöten der heutigen Zeit wieder herausführen. Anschließend gab der Vorsitzende einen Rückblick über die Tätigkeit des Verbandes im letzten Jahr. Das Hauptreferat hielt Syndikus Steinberg vom Verband Preussischer Landgemeinden über das Thema „Die Landgemeinden unter dem Notverordnungsrecht.“ Zum Schluß nahm die Versammlung eine Entschließung an, in der u. a. betont wurde, daß das Staatsleben von heute nicht gesunden könne, so lange die Staatsgewalt mit dem Recht des Stärkeren eine Sanierung von oben nach unten betreibt. Seien nicht die Gemeinden als die Zellen und Grundlagen des Staates gesund, so könne der Staat selbst auch nicht gesund sein. Der Lastenausgleich von unten nach oben müsse alsbald verwirklicht werden.

:: Frankfurt a. M. (Des Totschlags angeklagt.) Gegen den Schlosser Roman Mühl ist nunmehr Anklage vor dem Schwurgericht wegen Betrugs, Totschlags bei Unternehmen des Betrugs, Totschlagsversuchs in zwei Fällen und unbefugten Waffenbesitzes erhoben worden. Mühl hat bekanntlich in der Nacht zum 20. Dezember v. J. im Cafe Daube in der Bilsenerstraße den Kaufmann Theodor Wollenhaupt erschossen, dem Kaufmann Paul Günther einen Streichschuß am Hals und dem Kellner Eduard Krug einen Lungenstoß beigebracht. Die Begleiter des Mühl, Bürges und Zengerling, werden sich in einem besonderen Verfahren wegen Zechprellerei zu verantworten haben. Bürges ist zurzeit unauffindbar, Zengerling befindet sich wegen eines Einbruchs in ein Waffengeschäft in Untersuchungshaft.

:: Bod Ems. (Eisbrechversuche auf der Lahn.) Die zunächst mit einem größeren Lahnstift unternommenen Versuche, die Eisflächen der Lahn an den gestauten Stellen zu durchbrechen, mußten ergebnislos abgebrochen werden; dagegen gelang es, mit den vereinten Kräften zweier Schiffe eine Fahrrinne freizumachen. Diese Fahrrinne wollte man zur Herbeiführung eines künstlichen Eisganges benutzen und zog zu diesem Zweck das Daulauer Wehr auf. Die plötzliche starke Strömung konnte wohl große Stücke der Eisfläche abbrechen, aber in der über Nacht wieder zugefrorenen Fahrrinne kam das Eis in einer engen Stelle zum Stoden und setzte sich wieder schichtweise übereinander fest. Die Lahn ist daher in Bod Ems wieder vollkommen zu, so daß man mit den Versuchen wieder von neuem anfangen muß.

(:) Bürstadt. (Dem Ball nachgelaufen und ins Auto gerannt.) Schwere Verletzungen zog sich ein Kind dadurch zu, daß es seinem Ball nachließ und dabei in ein von Mannheim kommendes Lastauto, das in rascher Fahrt daherkam und dessen Chauffeur infolgedessen nicht rasch genug bremsen konnte, geriet. Heute sind Spielbälle auf der Straße sehr leicht die Ursache von Unfällen, die Kinder sind so in ihr Spiel vertieft, daß sie alles um sich herum vergessen.

(:) Offenbach a. M. (5,2 Millionen Defizit.) Nach vorläufigen Berechnungen beträgt das Defizit im Offenbacher Haushalt rund 5,2 Millionen Mark. Die Ausschüsse werden sich demnächst mit der Frage einer eventuellen Herabsetzung der städtischen Tarife bei Gas und Elektrizität zu beschäftigen haben.

(:) Mainz. (Ueberfall auf Stahlhelmer.) Auf dem Heimweg von dem Stahlhelmtag in Koblenz im November v. Js. fuhren mehrere uniformierte Stahlhelmer aus Mannheim in Worms durch eine meistens aus Kommunisten bestehende Menschenmenge. Sie wurden von dieser beschimpft; ein Radfahrer wurde vom Rade gestoßen und litt lebensgefährliche Verletzungen; auf den am Boden liegenden Mann schlug eine Frau mehrmals ein. Als Haupttäter wurde der wegen Körperverletzung mehrmals erheblich verurteilte 22-jährige Kommunist Adam Jünger aus Worms festgenommen und vom Bezirkschöffengericht Worms wegen gefährlicher Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er legte Berufung ein, die nunmehr verworfen wurde.

Kommt ein allgemeiner Bierstreik?

Berlin, 22. Febr. Die Vertreter des Gastwirtsberwerbes haben eine neue Bepredung mit dem Preiskommissar gehabt. Der Beschluß, daß der Bierstreik erst am Donnerstag früh beginnen soll, weist darauf hin, daß auch mit der Reichsregierung noch weitere Verhandlungen geführt werden sollen.

Verlaufen diese ergebnislos, so wird der Bierstreik am Donnerstag nicht nur in Berlin, sondern im ganzen Reich beginnen, da die Wirtschaftsorganisationen im Lande lediglich noch auf die Anweisung aus Berlin zum Streikbeginn warten.

6 127 000 Arbeitslose.

Berlin, 22. Febr. Am 15. Februar waren bei den Arbeitsämtern 6 127 000 Arbeitslose eingetragen. Das bedeutet gegenüber dem 1. Februar eine Zunahme von 85 000 Personen. Der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit dürfte voraussichtlich erst Ende Februar erreicht sein. Die Zahl der Unterküften in der Krisenfürsorge betrug am 15. Februar 1 643 000.

Merke! von Spleen.

Eigenheiten unserer Zeitgenossen.

Es würde sich lohnen, einmal eine Geschichte des Spleens zu schreiben, von dem Bettler in Boife City, der Goldstücke in seinem Holzein verborgen trug bis zu dem braven Polizeibeamten, der sich einen Spaß daraus machte, seine Freunde über das Vorleben ihrer Auserwählten auf das Genaueste zu informieren, bis zu dem Mann in Buenos Aires schließlich, der sein Leben lang emsig sparte, um einen großen Fonds anzusammeln, mit dem er Frauen engagierte, die bei seiner Beisehung — ohnmächtig werden mußten.

Je mehr die gute Erziehung fortschreitet, umso geringer wird die Zahl der Zeitgenossen, die ihre höchste Freude darin setzen, die Notbremse zu ziehen, aber immer noch lebt der amerikanische Millionär, der auf folgendes Vergnügen verfallen ist: er läßt sich regelmäßig zu einer belebten Landstraße fahren, wartet geduldig im Straßengraben, bis es ihm gelingt, einen Stein durch die Scheiben eines vorbeifahrenden Autos zu werfen, und fährt dann hochbefriedigt in sein Büro. Dort zählt er — teils freiwillig, teils unfreiwillig — den Federhalter, um einen Scheid für den angerichteten Schaden auszuschreiben.

Ein anderer „berühmter“ Vertreter des amerikanischen Spleens begann höchst profanisch mit dem Sammeln von Münzen. Er rang sich bald zu der Erkenntnis durch, daß angesichts der Fahrtscheine, Gieflannen- und Papiergeldsammler sein Münzensammeln absolut nichts Originelles darstelle. Er ging deshalb zu anderen Beschäftigungen über. Seine „lodenden Ziele“ sind nunmehr: 1. In allen Meeren geschwommen zu haben, 2. bei der Errichtung jeder neuen Republik dabei zu sein und 3. die schönsten Morgen zu „sammeln“. Die erste Sammlung ist nahezu komplett, die zweite hat noch Aussicht auf Vervollständigung, die dritte kann aber noch ein Weilchen dauern, was selbst die Weltuntergangs-Prophezen zugeben werden. Wenige Amateure haben eine bessere Sammlung von Sonnenaufgängen als er. „Professionale“, denn sie sammeln nach seiner Ansicht Sonnenaufgänge und Morgen als Beruf, nicht aus Vergnügen. Der Amerikaner hat eine riesige Anzahl von Nuancen des Sonnenaufgangs herausgefunden, hat aber die freudige Gewißheit, daß diese Sammlung sein Leben lang nicht vollständig sein wird. Und daß sie billig ist.

Das Briefporto in der Inflationszeit.

Eine Briefbeförderung kostet 80 Milliarden Mark.

Die Gebühr für den einfachen Brief beträgt nach der letzten Portoverordnung, die am 15. Januar 1932 in Kraft trat, 12 Pfennig. Lange Zeit — von 1875 bis 1. August 1916 — war die Gebühr 10 Pfennig, bis das Porto dann auf 15 Pfennig erhöht wurde. Nach Beendigung des Weltkrieges setzten dann die Begleiterseignungen der Inflation auch bei der Reichspost ein.

Am 1. Oktober 1919 betrug die Gebühr 20 Pfennig, am 6. Mai 1920 40 Pfennig, am 1. April 1921 60 Pfennig, am 1. Januar 1922 2 Mark, am 1. Juli 1922 3 Mark, am 1. Oktober 1922 6 Mark, am 15. November 1922 12 Mark (was damals dem Goldwert von 0,75 Pfennig entsprach), am 15. Dezember 1922 25 Mark (1,5 Goldpfennig), am 15. Januar 1923 50 Mark (1,6 Goldpfennig), am 1. März 1923 100 Mark (1,95 Goldpfennig), am 1. Juli 1923 300 Mark (0,84 Goldpfennig), am 1. August 1923 1000 Mark (0,39 Goldpfennig), am 24. August 1923 20 000 Mark (1,58 Goldpfennig), am 1. September 1923 75 000 Mark (2,7 Goldpfennig), am 20. September 1923 250 000 Mark (0,7 Goldpfennig), am 1. Oktober 1923 2 Millionen (2,7 Goldpfennig), am 10. Oktober 1923 5 Millionen (0,75 Goldpfennig), am 20. Oktober 1923 10 Millionen (0,125 Goldpfennig); am 31. Oktober 1923 war die deutsche Reichspost das billigste Beförderungsinstrument aller Zeiten und Länder; der Wert betrug nur mehr 1 Vierzigstel-Goldpfennig. An diesem Tag wurde die Gebühr verzehnfacht: 100 Millionen; bereits vier Tage später, am 5. November 1923 betrug das Porto 1 Milliarde Mark (0,88 Goldpfennig), am 12. November 1923 10 Milliarden (5,27 Goldpfennig), am 20. November 1923 20 Milliarden (2,0 Goldpfennig), am 26. November 1923 80 Milliarden (8,0 Goldpfennig). Mit dieser Erhöhung, die bis zum 30. November 1923 währte, war die Inflation zu Ende. Vom 1. Dezember 1923 ab betrug der Portosatz wieder 10 Rentenpfennig oder 100 Milliarden Papiermark! Am 1. August 1927 erfolgte die Erhöhung auf 15 Pfennig, die nun am 15. Januar 1932 auf 12 Pfennig ermäßigt wurden.

Diese Briefportoerhöhung ist ein drastisches Spiegelbild der ungeligen Inflationsgefahr. Nach dieser Statistik gab es in einem Jahre (1922) nicht weniger als 16 Tarifierhöhungen. Eine Zeitung kostete 40 Inlandsbriefe nicht weniger als einen Goldpfennig.

Neues aus aller Welt.

Beizug mit alten Hundertmarkscheinen. In Köln gab ein Unbekannter beim Mieten eines möblierten Zimmers je einen alten blauen Hundertmarkschein mit dem Datum 21. April 1910 in Zahlung. In einem Falle erhielt er 70 Mark und im anderen Falle 39 Mark zurück. Um diese Beträge sind die Vermieter geschädigt, denn die in Zahlung gegebenen Scheine haben keinen Kurswert mehr.

Eine glückliche Gemeinde. Daß es in der heutigen Zeit, in der die meisten Städte und Gemeinden sich in großer finanzieller Bedrängnis befinden, auch noch glückliche Gemeinden gibt, beweist die Gemeinde Dedding in Westfalen, die im letzten Gemeinderatsitzung beschloß, im neuen Etatsjahr keine Bürgersteuer zu erheben. Außerdem soll der durch den Verkauf des Ortsstromnetzes an die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen erzielte Betrag von 10 000 Mark an die früheren Abnehmer des Ortsnetzes derart aufgeteilt werden, daß die Bewohner mit Lichtstromanschluß 10 Mark und die mit Kraftstromanschluß 14 Mark erhalten.

